

Dr. Stefanie Maaß „Das ist aber komisch...“



Stefanie Maaß wollte vieles werden, zuerst Sozialarbeiterin, Masken- oder Kostümbildnerin, danach Virologin bzw. Biologin. Um noch mehr Bedenkzeit zu haben, ist Stefanie Maaß nach ihrem Abitur für ein Jahr als Au-pair nach England gegangen. Dort machte ihr der Gastvater, der in der Finanzbranche arbeitete, aber ursprünglich Physiker oder Biologe werden wollte, die Forschung schmackhaft.

Nach der Rückkehr nach Deutschland studierte Stefanie Maaß daher Biologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und verliebte sich während eines Kurses zur Insektenpräparation in Insekten und Spinnentiere, über die sie auch ihre Bachelorarbeit schrieb. Für ihr Masterstudium wechselte Stefanie Maaß an die Freie Universität Berlin, ihrem Forschungsthema blieb sie jedoch treu. So

verfasste sie ihre Masterarbeit in der Arbeitsgruppe von Prof. Matthias Rillig und untersuchte die räumlichen Muster von Hornmilben in einem Graslandboden in Brandenburg.

Ihr Mentor Dr. Tancredi Caruso überzeugte sie, dieses Thema auch in ihre Doktorarbeit weiterzuverfolgen. In dieser Zeit „verliebte“ sich Stefanie Maaß gänzlich in den Beruf der Wissenschaftlerin. Warum die Forschungsarbeit so toll ist, dafür findet sie viele Gründe:

„1) Ich mache das, was mich interessiert.

2) Ich lerne fast jeden Tag was Neues.

3) Ich lerne dauernd neue Leute aus aller Herren Länder kennen.

4) Die Forschung ist ein kreativer Bereich für Detektive: Ich lese, überlege mir ein Projekt, überlege mir ein Experiment/eine Studie, setze das um und bin dabei „handwerklich“ tätig.“

Obwohl Stefanie Maaß gerne Publikationen schreibt, wendet sie nicht so gern die Statistik an. Aber dass sich immer aus einem gelösten Problem gleich mehrere neue Fragestellungen ergeben, macht auch diese Aufgabe erträglich.

Für ihre Doktorarbeit hat Stefanie Maaß folgenden Leitsatz gewählt: *„Der spannendste Satz, den man in der Wissenschaft hören kann, ist nicht „Heureka! (Ich habe es gefunden/verstanden!)“, sondern „Das ist aber komisch...“.* (Isaac Asimov). Dieser Satz hat für sie bis heute Gültigkeit. Zurzeit forscht Stefanie Maaß daran, wie ober- und unterirdische Prozesse zusammenwirken und ist daran interessiert, wie Bodentiere auf Mikroplastik und andere Stressoren reagieren.

Neben ihrer Forschung engagiert sich Stefanie Maaß in der Lehre und der Öffentlichkeitsarbeit, und ist deshalb auch bei der NATürlich-Seminarreihe dabei. Dazu inspiriert wurde sie von ihrer 85 Jahre alten Omi, die immer wissen wollte, was sie bei der Arbeit eigentlich so macht. Um ihre Forschung ihrer Omi zu erklären, musste sie diese inhaltlich vereinfachen. Dieser Prozess hat ihr nicht nur viel Freude gemacht, sondern auch dazu geführt, dass sie ihre eigene Forschung besser verstanden hat. *„Nur das, was ich meiner Omi erklären kann, habe ich selbst richtig verstanden.“*

Neben der Forscherin, Lehrenden und Vertreterin von Öffentlichkeitsarbeit ist Stefanie Maaß auch Mutter zweier kleiner Kinder (1 und 3 Jahre alt). Die Koordination von Job und Familie hat dazu geführt, dass sich ihre Forschung etwas verlangsamt hat. Aber die Gesellschaft hat dem Rechnung getragen, indem Müttern und Vätern pro Kind zwei Jahre mehr Zeit gegeben wird, bis sie eine Festanstellung erreicht haben müssen. Die Mutterrolle hat sie aber auch effizienter gemacht. *„Ich setzte mich an meinen Computer und mein Gehirn geht an. Es muss sich nicht wie früher warmlaufen.“*